Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

6 (6.1.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Der greise Kanzler und der junge Kaiser*).

Von Prof. Dr. Arthur Böhtlingk, Karlsruhe.

Der endlich freigegebene dritte Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" handelt in der Hauptsache von dessen Verhältnis zu Wilhelm II. und wie es zu seiner Entlassung durch diesen, am verhängnisvollen 18. März 1890, gekommen ist. Der Eindruck ist ein tieftragischer. Nur zu deutlich erkennt man, wie unabwendbar die Katastrophe gewesen ist, die das Schicksal des vom großen Kanzler gegründeten Deutschen Reiches besiegeln sollte.

Bismarck hat zunächst keinen begeisterteren und willigeren Bewunderer und Verehrer gehabt, als den achtundzwanzigjährigen Prinzen Wilhelm, der, wie er ihm am 21. Dezember 1887, von Potsdam aus schrieb, sich für ihn eher stückweise ein Glied nach dem andern abhauen lassen wollte, als daß er etwas unternehme, was dem Kanzler Schwierigkeiten machen oder Unannehmlichkeiten bereiten würde! Während der 99 Tage Kaiser Friedrichs, da es vor allem den Einfluß der Kaiserin (der englischen Prinzeß Royal) zu paralisieren galt, rückten sie vollends zusammen. Am 1. April 1888 ist Prinz Wilhelm demonstrativ an der Geburtstagstafel des 73jährigen Heros erschienen, um ihn in schwungvoller Rede als den unvergleichlichen Fahnenträger in schwerer Zeit zu feiern. Am Tage vor Wilhelms Thronbesteigung hatte Bismarck eine lange Unterredung mit ihm, in welcher Wilhelm II. versicherte: die Regierung im Sinne seines Großvaters führen, die Rechte der Souveräne und der Volksvertretung achten zu wollen. Seine erste Thronrede war ganz im Geiste Bismarcks. Und so schien dieser das Staatsruder wie zur Zeit Wilhelms I. unbehindert führen zu sollen.

Prinz Wilhelm war jedoch keineswegs so herangewachsen und geschult worden, wie es Bismarck gewünscht hätte. Vergeblich hatte er ihn aus dem engen Offizierskreise der Garde zu Potsdam, in welchem er aufzugehen drohte, zu befreien und zur Erweiterung seines Horizontes in Berührung mit Bürgerlichen zu bringen versucht. Die Sparsamkeit Wilhelms I. und seines Haushalters ließ es nicht zur Uebersiedlung des Prinzen nach Berlin kommen. Das Allerbedenklichste war, daß es dem künftigen Thronerben zureichender Einführung in die Staatsgeschäfte gebrach. Es gelang Bismarck nicht einmal, ihm einen „Civil"-Mentor beizugesellen.

Der eigene Vater, mit dem sich der Prinz nicht vertrug, stand dabei im Wege. Als der Prinz, in letzter Stunde, es über den Großvater gewann, daß er Bismarck anwies, ihm in die Akten des Auswärtigen Amtes Einblick zu geben, legte Friedrich Wilhelm hiergegen Verwahrung ein. In einem deswegen von Portofino (unter dem 28. Sept. 1887) an Bismarck gerichteten vertraulichen Schreiben, bezeichnete er es, angesichts der mangelnden Reife sowie der Unerfahrenheit seines ältesten Sohnes, verbunden mit seinem Hang zur Ueberhebung wie zur Ueberschätzung, für geradezu gefährlich, ihn jetzt schon mit auswärtigen Fragen in Berührung zu bringen. Als ihm trotzdem die Akten des Auswärtigen Amtes zugänglich gemacht wurden, und er von dem Interessanteren mit Bereitwilligkeit Kenntnis nahm, geschah es „ohne Neigung zu ausdauernder Arbeit".

Und so wäre Prinz Wilhelm, wie Bismarck abschließend bemerkt, mit Anschauungen auf den Thron gekommen, die für preußische Begriffe neu und nicht durch das Verfassungsleben geschult gewesen seien.

Es hat denn auch an Zusammenstößen schon vor der Thronbesteigung Wilhelms nicht gefehlt. Als der Prinz unter den Einfluß des Generals Waldersee zu geraten begann, und bei diesem im Hause einer Versammlung der Christlich-Sozialen, wie sie der Hofprediger Stöcker zu organisieren begonnen hatte, anwohnte, als er daselbst von den Stockkonservativen ins Schlepptau genommen zu werden drohte, hat Bismarck mit seinem Mißfallen und ernster Mahnung nicht zurückgehalten. Noch bedenklicher war, daß der jugendliche Kronprinz noch vor dem Hingang seines Vaters für die Gesandtschaften im Reiche eine Weisung ausarbeitete, in der er ausführte, wie er die Bundesfürsten unvermerkt unterkriegen wollte, so daß sie unbedingt parieren müßten. Bismarck konnte dem so Voreiligen nur raten, das unbesonnene Schriftstück zu verbrennen.

Ueberaus verhängnisvoll ist es gewesen, daß man dem jungen Kaiser an den ausländischen Höfen in hohem Maße mißtraute. Ihn schien nichts so zu kennzeichnen wie Hochmut und ein auf Kriegslorbeeren gerichteter Sinn. Sollte doch auch Bismarck wissen, wie er ihm selber (am 21. Dez. 1887) schrieb, daß eine Hand und ein Schwert bereit seien von einem Manne, der sich wohl erinnere, daß Friedrich der Große sein Ahnherr sei und der die zehn Jahre seiner militärischen Ausbildung nicht umsonst hart gearbeitet habe! Der so Ueberlaute hatte, wozu das tiefgewurzelte seelische Zerwürfnis mit seiner englischen Mutter ihn nicht wenig angetrieben haben dürfte, zumal mit verächtlichen und feindschaftlichen Anzüglichkeiten gegen England nicht gespart. Als Bismarck (im Nov. 1887) engere Fühlung mit diesem zu gewinnen suchte, hat er es daher für ratsam erachtet, den betreffenden Brief an Lord Salisbury vom jungen Prinzen, als künftigen Kaiser, mit unterzeichnen zu lassen.

Während der Prinz in England für russenfreundlich galt, hielt man ihn an der Newa für einen kriegslustigen Feind Rußlands. In der Tat ist Wilhelm schon länger überzeugt gewesen, daß es mit Rußland zum Schlagen kommen müsse. Hierin ist er vom Grafen Waldersee, dem Nachfolger Moltkes als Generalstabschef, bestärkt worden. Dies — während Bismarck seinerseits auf nichts mehr bedacht war und blieb, als sich mit Rußland zu verständigen und dem mit ihm drohenden Zerwürfnis von Grund aus vorzubeugen. So gab es selbst in Bezug auf die auswärtige Politik zwischen Kaiser und Kanzler eine Meinungsverschiedenheit, die gegebenenfalls verhängnisvoll werden konnte.

In der inneren Politik sollte es schon im Laufe des Jahres 1889 zwischen dem jungen Kaiser und dem greisen Kanzler zu dem Konflikte kommen, der zum Bruche führte. Nachdem Bismarck seine großzügige kühne Soziale Gesetzgebung in Bezug auf die Kranken, Invaliden- und Altersversicherung der Arbeiter mühsam genug zum Abschluß gebracht hatte, wollte er, deren Auswirkung abwartend, pausieren. Daß die Sozialdemokraten das Errungene als Nichts achteten und ihre Forderungen nur noch ungestümer vorbrachten, bestärkten ihn in seinem Widerstande. Für die gesetzliche Einschränkung der Arbeitszeit, die obligatorische Sonntagsruhe, die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, war er entschieden nicht zu haben. Wenn man dies Arbeiterschutz hieß, so sah er darin nur einen für den Arbeiter unleidlichen Zwang. Wie? dieser sollte nicht nach Bedürfnis und Gutdünken über seine eigenen Arbeitskräfte und die der Seinigen verfügen dürfen? Ihm sein Verdienst gewaltsam gekürzt werden? War es nicht in hohem Maße fraglich, ob die Industrie unter solchen Umständen konkurrenzfähig bleiben würde? Wenn selbst der 1887 auf seinen Namen gewählte Kartell-Reichstag einmütig für derartigen Arbeiterschutz eintrat, so war dies dem Eisernen Kanzler, der die Initiative der Gesetzgebung der Krone und dem Bundesrat gewahrt wissen wollte, Grund genug, dem Reichstage nicht zu willfahren. Er hatte daher den Bundesrat veranlaßt, dessen darauf bezügliche Beschlüsse unter den Tisch fallen zu lassen. Dadurch hatte er sich in der heiklen Angelegenheit so festgelegt, daß es für ihn kein Zurück mehr gab. Der Kaiser aber hielt es entschieden mit den Neuerern. Der große Bergwerksstreik im Frühjahr 1889 hatte ihn persönlich auf den Plan gebracht. Um den Streik beizulegen, hatte er das Seinige getan, um die Bergwerksbesitzer zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. In seiner Vorstellung waren sie der schuldige Teil. Seine Sympathie stand entschieden bei den Arbeitnehmern, deren Notlage ihm schon als Prinz so zu Herzen gegangen war. Bismarck hatte es hingegen darauf ankommen lassen wollen, daß der, wie er meinte, unvermeidliche Kampf zum Austrag komme. Die Staatsgewalt sollte dabei strenge Neutralität einhalten. Wenn dabei Blut floß und es darob zu einem offenen Waffengange mit der Sozialdemokratie kam, so erachtete er dies als — Heilungsprozeß. Je länger die Entscheidung hinausgeschoben werde, umso mehr Blut werde fließen müssen. Der junge Kaiser jedoch scheute vor nichts so sehr zurück, als davor, daß er seine Regierung mit einem solchen Blutbade beginnen solle: das werde ihm sein Volk nie verzeihen! Um demselben vorzubeugen, meinte er den Arbeitern nicht genug entgegenkommen zu können. Sie sollten sich überzeugen, daß die Krone ihnen besser aufhelfe, als es ihre Agitatoren vermöchten, die mit dem Umsturz der Monarchie beginnen wollten. Hatte Bismarck nicht selbst, als er den alten Kaiser Wilhelm zu der denkwürdigen sozial-politischen Botschaft zu Gunsten des Proletariats veranlaßte, auf Friedrich d. Gr. hingewiesen, der ein „Roi des Gueux" hatte sein wollen. Ein solcher „König der Armen" zu sein, hatte sich auch Wilhelm II. vorgesetzt. Und eben jener Bismarck, der der Hohenzollern-Dynastie diese Losung angeheftet hatte, schien sich ihm dabei in den Weg zu stellen! Der Eherne scheute sich umso weniger, den furchtbaren Konflikt an sich herankommen zu lassen, als er sich allein gewachsen fühlte, ihn für die Krone und das bestehende Staatswesen siegreich zum Austrag zu bringen. Und er zählte volle 75 Jahre! Er sah das Reich, wie er es aufgerichtet hatte, in seinen Grundfesten bedroht, und fühlte sich noch Titane genug, es vor dem drohenden Einsturz zu retten.

Mit als seine wirksamste Handhabe gegen die Umstürzler und ihre anarchistischen Bestrebungen erachtete er das berüchtigte Sozialistengesetz. Auch dieses stellte der Reichstag in Frage, indem dessen große Mehrheit es nur unter der Bedingung erneuern wollte, daß der Ausweisungsparagraph in Fortfall komme. Bismarck aber war eher für eine Verschärfung als für eine Abschwächung des Gesetzes. Unter keinen Umständen sollte der Bundesrat vor dem Reichstage kapitulieren. Eher mochte das Gesetz gänzlich in Wegfall kommen. In diesem Falle erwartete Bismarck, daß die bedrohte und erzitternde Bürgerschaft bald genug nach einem neuen, noch schärferen Gesetz verlangen werde. Schlimmstenfalls sollte die Regierung dem Reichstag willfahren, indes nicht, indem sie sich mit dem abgeschwächten Gesetz einverstanden und befriedigt erklärte. Der grollende Ajax war drauf und dran, persönlich im Reichstag zu erscheinen, um darzulegen, daß es sich nicht um ein soziales Problem handle, sondern um einen Machtstreit und eine Daseinsfrage für die bestehende Staatsordnung. Er hätte indes dadurch seinen Gegensatz zum Kaiser so stark markiert, daß er, zumal S. Majestät ihm nur zu deutlich zu verstehen gab, er möge den Reichstag meiden, daß er in Friederichsruh verblieb. Der Kaiser aber verfügte auf Wunsch der Konservativen, die Regierung solle im Reichstage die Erklärung abgeben, daß ihr das abgeschwächte Gesetz genüge. Das war eben das, was Bismarck unbedingt nicht wollte.

Von seinem einstmaligen Erzieher Hinzpeter, dem Oberpräsidenten von Berlepsch, dem Großherzog Friedrich von Baden, König Albert von Sachsen und Anderen in seinem sozialpolitischen Vorhaben in Bezug auf den „Arbeiterschutz" bestärkt, beschloß Wilhelm, den widerstrebenden Kanzler seinem Programm mittels eines feierlichen Kronrates zu unterwerfen. Er hatte dazu den Geburtstag Friedrichs d. Gr. (24. Januar) ausersehen. Das war zugleich der Tag vor der Auflösung des Reichstages. Bismarck sollte völlig überrascht werden. Kaum, daß er in letzter Stunde durch seinen Sohn in Erfahrung brachte, um welchen Gegenstand es sich im Kronrate handeln würde. Damit er sich nicht beikommen lasse, doch noch im Reichstage zu erscheinen, war ihm zu verstehen gegeben worden, daß er erst am Nachmittage von Friedrichsruh in Berlin einzutreffen brauche. So völlig ließ sich der greise Recke denn doch nicht übertölpeln. In einem eiligst zusammenberufenen Ministerrate setzte er durch, daß, falls es sich um wichtige Entschlüsse handeln sollte, die Minister sich ihr Votum vorbehalten müßten. Obgleich Wilhelm ihn eine halbe Stunde vor der Zusammenkunft des Kronrates empfing, wahrte er sein Geheimnis. In der Sitzung verlas Se. Majestät ein eigenes Elaborat. Er wollte, um den sozialdemokratischen Aufwieglern den Wind vollends aus den Segeln zu nehmen, noch über die Beschlüsse des Reichstages hinausgehen. Der Verabredung gemäß erklärten die Minister, sich über die wichtige Angelegenheit erst beraten zu müssen. Dies verdroß Se. Majestät umso mehr, als er bereits drei Tage später, an seinem eigenen Geburtstage, seine erlösende Botschaft erlassen wollte. Er befahl zum Schluß, ihm ohne Säumnis einen entsprechenden Entwurf vorzulegen.

*) Zu „Gedanken und Erinnerungen" von Otto Fürst von Bismarck. 3. Band. Verlag Cotta Nachf., Stuttgart und Berlin.

Heinrich Schliemanns Lebensroman.

Dem großen Entdecker zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 6. Januar.

Von Dr. Christian Rodegg.

Heinrich Schliemann steht am Beginn der modernen, systematischen Ausgrabungstätigkeit. Er hat Troja aufgedeckt und uns die mykenische Periode der griechischen Vorzeit erschlossen. Die Geschichte seiner Entdeckungen ist ein glänzendes Beispiel menschlichen Scharfsinns, menschlicher Energie und Aufopferungsfreudigkeit. Mit dem, was er geleistet hat, steht er in der ersten Reihe der Männer, die sich um die Aufhellung der menschlichen Vergangenheit verdient gemacht haben. Immerhin, was ihm da gelungen ist, es hätte auch irgend einem tüchtigen Mann der gelehrten Zunft glücken können, wenn auch nicht zu übersehen ist, wie der Kampf mit dem praktischen Leben Schliemann für seine Aufgabe gestählt hat, und wie der Reichtum, den er erworben hatte, und der ihm unbeschränkt für seine Zwecke zur Verfügung stand, ihm ein ganz anderes ungehemmtes Arbeiten ermöglichte, als wenn er von irgendwelchen öffentlichen Mitteln abhängig gewesen wäre. Das Wesentliche aber, das Erhebende in Heinrich Schliemanns Erdengang liegt nicht oder doch nicht allein in dem Lebensabschnitt, den seine erfolgreiche Entdeckertätigkeit ausfüllt. Es enthüllt sich erst aus der Kenntnis seines ganzen Lebens, jener Folge aufregendster Geschehnisse, deren jedes von dem einen Ziel, das ihrem Helden von Anfang an vorschwebt, abzulenken scheint, und von denen jedes doch wie die einzige Möglichkeit aussieht, um zu diesem Ziel hinzuführen. Eine Geschichte, so bunt, daß wir die Phantasie des Erzählers bewundern müßten, der sie erfunden hätte, und doch eine Illustration von eherner Folgerichtigkeit zu dem Wort: „Wie sich Verdienst und Glück verketten, das fällt dem Tore niemals ein."

Das Verblüffende, das den Erlebnissen Schliemanns innewohnt, tritt klar hervor, wenn man sie auch nur in ihrer nackten Tatsächlichkeit aneinander reiht. Vor hundert Jahren wurde der Entdecker Trojas als Sohn eines Predigers in dem Städtchen Neu-Buckow in Mecklenburg-Schwerin geboren. Als der Knabe ein Jahr alt war, wurde sein Vater auf die Pfarre von Ankershagen, einem zwischen Waren und Prenzlin gelegenen Dorf, berufen. Es war ein Ort, in dem alte, sagenhafte Ueberlieferungen noch lebendig fortlebten: ein Raubritter hatte hier gehaust, und Geister gingen um, Hünengräber und zerfallenes Gemäuer barg verlorene Schätze. Dies alles verschmolz sich in dem allen Eindrücken offenen Gemüt des Kindes mit den Geschichten von Herkulanum und Pompeji und von den Helden Homers, die ihm der Vater erzählte. Ein aus der Phantasie geschöpftes Bild des brennenden Trojas, das er in einem Buche fand, hat er nie wieder vergessen, und die Stadt des Priamos aus dem Schutt wieder ans Licht zu fördern, blieb von da ab der Leitstern seines Lebens. Dazu gesellte sich eine schwärmerische Kinderliebe, deren Gegenstand ihm das Leben bald entrückte; wenn er die Geliebte einst gewinnen wollte, so mußte er reich und selbständig werden, genau so, wie wenn er Homers Welt wieder zum Leben zu erwecken dachte. Träume, wie sie in Kinderjahren wachsen, aber nur das Gemüt eines Kindes konnte sie ein Leben hindurch hegen, nur eine seltene männliche Energie sie zur Verwirklichung führen. Das Leben schien seinen Segen dazu nicht geben zu wollen. Dem Vater Schliemanns war das Glück abhold; aus Mangel an Mitteln mußte der Sohn die Studien aufgeben. 5½ Jahre hat er in dem mecklenburgischen Städtchen Fürstenberg in einem Krämerladen gedient, hat Heringe und Branntwein verkauft, die Kartoffeln für die Brennerei gemahlen, und den Laden ausgefegt, das bißchen, was er gelernt hatte, im Drang der Arbeit vergessen, und der große Augenblick in jener Zeit es ist, als ein vertrunkener Müllergesell, der einst das Gymnasium besucht hatte, vor dem Ladentisch Verse aus Homer rezitiert. Eine Verletzung bei der Arbeit, die eine Schwäche der Brust nach sich zog, beendete dieses Leben; Schliemann ging als Schiffsjunge an Bord einer Brigg, die nach Venezuela bestimmt war. Ein Sturm warf das Schiff in Holland an die Küste; aus dem fremden Lande, in das ihn der Zufall gebracht hatte, wollte der Jüngling nicht nach Hause, eine wohltätige Hand aus der Heimat ebnete ihm die ersten Schritte, und es beginnt eine Laufbahn, die dem unermüdlich Arbeitenden, der sich kaum ein paar Stunden Nachtschlaf gönnt, und mittels einer selbsterdachten Methode auf Grund genialer Begabung sich eine europäische Sprache nach der anderen aneignet, vom Laufburschen zum Handelsvertreter und schließlich zum selbständigen Großkaufmann in Rußland emportrug. Als Schliemann so weit war, ließ er durch einen Freund um die nie vergessene Jugendgeliebte anhalten, um zu erfahren, daß sie ein paar Tage vorher die Frau eines anderen geworden war. Erst in reiferem Alter war Schliemann an der Seite einer Griechin, die ihn bei seinen Arbeiten unterstützte, das Glück der Ehe beschieden. Seine Tatkraft wurde jetzt nur für kurze Zeit gelähmt. Er ging nach Amerika, einen verschollenen Bruder zu suchen, den er jedoch nicht mehr am Leben fand; er dehnte seine Geschäfte mit dem größten Glück weiter aus. Der Hauptteil seines Vermögens schien beim Brand von Memel untergegangen; er wollte sich, kaum niedergedrückt, neuer Arbeit zuwenden, als er erfuhr, daß seine Güter fast als die einzigen gerettet waren. Und nun, wohlhabend geworden, begann er, ohne seine praktische Tätigkeit zu vernachlässigen, mit der Verwirklichung dessen, was er immer vor Augen gesehen hatte: er lernte zunächst Griechisch und drang in das Studium der Alten ein. Er wünschte sich nun gänzlich von den Geschäften zurückzuziehen; ein Prozeß, der ihn daran zu verhindern drohte, hielt ihn zwar lang auf, endete aber glücklich, und von da ab konnte Schliemann sich, soweit ihn nicht die kluge Verwaltung seines großen Vermögens in Anspruch nahm, ganz seinen Idealen widmen. Eine Reise um die Welt leitete die neue Periode seines Lebens ein.

Schliemann war 47 Jahre alt, als er auf Ithaka mit ein paar Arbeitern die ersten Spatenstiche tat. Es hat etwas unsagbar Rührendes, in seiner eigenen Erzählung mitzuerleben, wie er die ersten kleinen Urnen in der Hand hielt, in denen seine Phantasie sich die Asche des Odysseus und der Penelope träumte. Damit beginnt Schliemanns Ausgrabungstätigkeit; sie gehört der Geschichte der Archäologie an, in der sie eines der ruhmreichsten Blätter bildet. In wiederholten Angriffen während der Jahre 1871/73, 1878/79, 1882 und 1890 wurden die Reste Trojas bloßgelegt, dessen wahre Stätte Schliemann im Anschluß an den amerikanischen Konsul Frank Calvert gegenüber den Ansichten, die es an anderer Stelle suchten, von Anfang an erkannt hat. Eine Schicht nach der anderen wurde ans Licht gehoben, reiche Zeugnisse der Vergangenheit gefunden, Schliemanns Phantasie und Verehrung der griechischen Vorzeit beflügelte seinen Scharfsinn, und wenn auch erst nach seinem Tode aufgehellt worden ist, in welcher Schicht man das eigentliche Troja des Priamos zu sehen hat, so hat doch sein von einer starken sittlichen Leidenschaft getragener Glaube an die Treue des schwärmerisch geliebten Dichters ihn allen Schwierigkeiten, allen Anfeindungen und allem Spott zum Trotz im Wesentlichen das Richtige erkennen lassen. Von fast noch größerer Bedeutung waren dann die Ausgrabungen im alten Mykene; Arbeiten auf Ithaka, in Tiryns und Orchomenos gingen nebenher. Schliemann eilte von einer Aufgabe zur anderen; wurde eine durch allerlei Hemmungen, besonders auch durch behördliche Schikanen, verzögert, so nahm er eine andere in Angriff. Er war in der Welt, deren geläufigste Sprachen er beherrschte, bekannt und berühmt geworden; zu seinen Helfern und Beratern, unter denen Virchow und Dörpfeld, der Mitarbeiter seiner letzten Jahre, hervorragen, gehörten Gelehrte aller Kulturnationen. Seine Bücher gingen in alle Länder. Sein gastfreies Haus in Athen, im Angesicht der Akropolis, sah Gäste aus allen Zonen. Der Weltbürger, der durch seine zufällige Anwesenheit in Kalifornien zu der Zeit, als dieses zum Staat erhoben wurde, auch das Bürgerrecht der Union besaß, der seine Tagebücher französisch und englisch schrieb, hat den größten Teil der von ihm gefundenen Schätze doch seinem alten Vaterland zugeführt. In den letzten Jahren seines Lebens ließ eine Fahrt nach Aegypten, dessen alte Geschichte den Enthusiasten berauschte, wieder neue Probleme auftauchen. Eine schwere Operation, die durch ein Ohrenleiden notwendig geworden war, konnte den Rastlosen auf seinem Flug durch Europa, von Museum zu Museum, von Besprechung zu Besprechung, kaum aufhalten. Infolge der Vernachlässigung des Leidens griff die Krankheit aufs Gehirn über. Schliemann lag in Neapel bewußtlos und starb dort am 27. Dezember 1890.

Man könnte um diese Geschichte einen Abenteuerroman schreiben, der jede Hintertreppe erobern müßte, und einen Bildungsroman, wie sie nach Art des „Wilhelm Meister" und des „Grünen Heinrich" in unserer erzählenden Literatur leben. Man könnte sie als Film laufen lassen, und die Kinos würden voll. Vielleicht aber wäre die Wirkung doch am größten und am tiefsten, wenn man sie in der Einfachheit, in der sie Heinrich Schliemann, mit ruhiger Selbstverständlichkeit und doch selber über sein Schicksal staunend, in seiner Autobiographie erzählt, zu Tausenden unseren Heranwachsenden in die Hände gäbe. Sie würden daraus ersehen, daß auch in unserer Welt Kindermärchen noch Wahrheit werden, daß es noch Männer gibt, die die Schätze heben und die Prinzessinnen freien, von denen sie in ihrer Jugend geträumt haben, wenn es nur die rechten Männer sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

LECIFERRIN — Bluterzeuger, Nervenstärker, für Geschwächte, Erschöpfte.

In der Rekonvaleszenz, um die Kräfte rasch wieder zu heben. Aerztlich begutachtet, sehr wohlschmeckend.

Städt. Freibank

Fleischabgabe

Samstag von 9—10 Uhr Nr. 951—1050

Montag von 2—3 Uhr Nr. 1051—1200

Möbel und Kleider

nimmt zur **Versteigerung** nächste Woche entgegen:
Auktionsbüro **Ackermann**, Karlstraße 37. Tel. 5516.

Zu vermieten

Wohnungs-Tausch.
Villa in Ettlingen mit großem ertragreichem Obst- und Gemüsegarten, in schönster Lage, gegen Tausch einer **5—6 Zimmerwohnung hier** sofort zu vermieten. Anfragen mit Angabe der Tauschwohnung unt. F. K. 4009 an **Rud. Mosse, Karlsruhe,** umgehend erbeten.

Miet-Gesuche

Schöne 3 Zimmerwohnung, 2. St., gut. Lage Mühlburg, geg. 4 Zimmer oder mehr gesucht. Ang. u. Nr. 8795 i. Tagblattbüro.

Schöne 5 Z.-Wohnung mit Bad, elektr. Licht, in guter Lage, sofort zu mieten oder tauschen gesucht. Angebote u. t. Nr. 8907 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Einfach **möbl. Zimmer** in gutem Hause zu miet. gesucht. Angebote unter Nr. 8908 ins Tagblattb.

Gut möbl. Zimmer von einem nach Karlsruhe versetzten, verheirateten Privatbeamten sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 8797 ins Tagblattb.

Kapitalien

20 000 Mark gegen solide 2. Hypothek sofort auszuleihen. Angebote unter Nr. 8905 i. Tagblattbüro erbeten.

Flügel zu vermieten.
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstraße 4.

Pfannkuch & Co

Marmeladen

Apfel-Gelee	Pfd. Mk. 8.—
Erdb. m. Apfel / Himb. m. Apfel	Pfd. je Mk. 8.50
Stachelbeer mit Apfel / Heidelbeer mit Apfel / Zwetschgen mit Apfel / Johannisbeeren m. Apfel	Pfd. je Mk. 7.25
Quitten Zwetschgen	Pfd. Mk. 7.25
Erdbeer	Pfd. Mk. 7.—
Frischobst Vierfrucht	Pfd. Mk. 6.50
Preiselbeeren	10 Pfd. Dose 90.—

Helvetia-Konfituren
1 Pfund-Gläser in verschiedenen Preislagen

Pfannkuch & Co

Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.

Für die Zeit vom 2. Januar 1922 bis einschl. **9. Januar 1922** gelten für das Stadtgebiet Karlsruhe folgende Richtpreise:

Gemüse:	ℛ	Gemüse:	ℛ
	Stück		Pfund
Endivien	bis 80	Rote Rüben	bis 80
	Pfund	Sellerie	bis 160
Feldsalat	bis 200	Spinat	bis 100
Gelbe Rüben	bis 130	Weißkraut	140
Karotten mit Kraut	bis 120	Weiße Rüben	30
Kartoffeln	bis 130	Winterkohl	60
Lauch	bis 10	Wirsing	100
Meerrettich	800	Zwiebeln	bis 160
	Stück	Obst:	Pfund
Rettich	bis 30	Aepfel n. Güte	200-350
	Pfund	Birnen n. Güte	200-350
Rosenkohl	bis 280		

Auf Grund der Bekanntmachung der städt. Preisprüfungsstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleinverkäufer in Karlsruhe und den Vororten verpflichtet, an ihrem Verkaufsraume einen von der Preisprüfungsstelle abgestempelten Preisaushang sowie an den Verkaufsständen und Warenbehältern ein Preisschild anzubringen; wer dieses unterläßt, macht sich strafbar.
Das Berühren des Obstes von seiten der Käufer ist verboten.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1921.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse
Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land

Großhandlung der Lebensmittelbranche sucht **trockene, helle**

Räumlichkeiten mit Büros

und Einfahrt in Miete, evtl. Hauskauf.
Angebote mit Raumangabe, nebst Preis unter Nr. 8904 ins Tagblattbüro erbeten.

Erstklassiger Verkäufer und Filialleiter

aus der **Kolonialwaren- und Delikatessenbranche gesucht.** Nur bestens empfohlene Bewerber wollen sich melden.

Bad. Lebensmittelgesellschaft
L. Gottlieb m. b. H., Freiburg i. Br.

Pfälzische Weingroßhandlung

sucht für ihre erstklassigen Konsumweine in Faß einen bei Großhandels- und größeren Verbraucherkreisen gut eingeführten

tüchtigen Vertreter

Angebote unter Nr. 8910 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

200 Mk. Lohn.
Ges. wegen Erkr. **tücht. Köchin** die Hausarbeit besorgt. Jahnstraße 13.

Nur perfekte

Köchin

in kleinen feinen Haushalt nach Heidelberg gegen hohes Gehalt per sofort, eventuell 1. Februar gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften unter H 250 an die Anzeigen-Expedition **Th. Hecke** in Heidelberg erbeten.

Mädchen gesucht für Hausarbeit, abends servieren. Herrenstraße 4.

Für 1. oder 15. Febr. besf. **Zimmermädchen** bei hohem Lohn in Privathaushalt gesucht. Bedingung: Kenntnisse im Nähen, Bügeln und Servieren. Angeb. an Frau Gutsbesitzer **Abt, Oberrosenstein,** P. Rottweil.

20 Mark Lohn f. besf. Frl. bei 5 Std. Arb. im Haushalt **ohne Kost Verf. Nähen u. Bügeln.** Adr. i. Tagblattb. z. erfr.

Jüngeres Mädchen für kl. Haushalt (event. tagsüber) gesucht: Lessingstraße 18, parterre.

Aushilfe im Haushalt mehrmals i. der Woche geg. Stundenlohn gesucht: **Gartenstraße 44 b,** IV. Stock.

Männlich

Mechaniker-Lehrling findet sofort oder Ostern gute Lehre. Bewerbungen unt. Nr. 8905 ins Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche

Servierfräulein. Suche bis zum 15. Jan. Stellung in nur best. Restaurant oder Kaffee in Karlsruhe. Frl. **Bruder,** Frankfurt-Aschersleben a. M., Lindenhöhe 10.

Verkäufe

2 eis. Bettstellen, zusammenlegbar, 120 und 150 Mark zu verkaufen: Waldstraße 21, III links.

Herd gebraucht, **billig** zu verkaufen. **Roth,** Waldstr. 89 II.

Neuer weißer **2 löcher. Herd** zu verkaufen Karolinenstr. 7, Beiertheim.

Fleisch-Wolf (Alexander) mit 1/4 PS.-Motor (Bergmann), 2 Lagerböcke, 2 m Welle: Karolinenstr. 7, Beiertheim.

Stuhlschlitten, Sitz gepolstert, gut erh., zu verk. Kaiserstr. 104, Eingang Herrenstr., Hoftor, 3. St.

Apart. Ballkleid zu verk.: Kochstraße 5, I.

Eine **Pierrette** u. ein **Ballkleid** (Stickerei) neu abzugeben. Adresse im Tagblattbüro zu erfrag.

1 grauer **Damenmantel,** 1 schwz. **Plüschmantel,** 1 dklbl. **Kostüm** m. Jacke f. mittl. Person preisw. zu verk. Belfortstr. 4, III.

Modern. Jupperkleid 44—46, zu verkaufen. **Frank,** Lachnerstraße 18, Gartenhaus II.

Kaufgesuche

Häuser, Geschäfte
für rasch entschlossene Käufer gesucht.
Liegenschaftsbüro **Ackermann,** Karlstraße 37. Tel. 5516.

Gebr. Möbel aller Art einz. **Matratzen,** Federnbetten, auch ältere, reparaturbedürftig, kauft zu hohem Preis Karabanow, Zähringerstraße 50. Telephon 2051.

Gebrauchte Möbel jeder Art **kauft** laufend **D. Gutmann,** Rudolfst. 2

Wo könnte **Braut**

Kochen und Haushaltung

erlernen? Angeb. unt. Nr. 8771 ins Tagblattbüro.

Todes-Anzeige.

Heute nacht 12½ Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser treuer Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Major a. D. Walther Schultz-Völcker

Generalsekretär der Deutschnationalen Volkspartei für Baden
Jnhaber des E. K. I. u. II. Kl. u. Ritter hoher Orden.

Ettlingen, den 5. Januar 1922.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Vera Schultz-Völcker, geb. Kluck,
Die Kinder: **Hildegard Schultz-Völcker,**
Gerhardt Schultz-Völcker,
Friedrich Schultz-Völcker,
Hartmut Schultz-Völcker.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 7. Januar 1922 um 12½ Uhr von der Friedhofkapelle Karlsruhe aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Der

Wandkalender

des Karlsruher Tagblatts

für 1922

ist eine Zierde für jedes Zimmer, jedes Büro und jede Amtsstube

Diesen Wandkalender geben wir in hervorragender Ausführung an die Bezieher des Karlsruher Tagblatts zum

Vorzugspreis von 1 Mk.

nach auswärts an die Postbezieher des Karlsruher Tagblatts gegen gefällige Einsendung von 1.15 Mark. ***Auch neu hinzutretende Bezieher des Karlsruher Tagblatts erhalten den Wandkalender zu diesem Vorzugspreise.***
Sonst 1.50 bezw. 1.65.

Erhältlich bei den Trägerinnen des Karlsruher Tagblatts, von unseren hiesigen und auswärtigen Agenturen und in der

Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts, Ritterstr. 1. Tel. 203.

Kupferner Badeofen
für Holz- u. Kohlenfeuerung **zu kaufen gesucht.** Angebote unter Nr. 8048 ins Tagblattbüro erbet.

Gänselebern
werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft
K. Möser,
Kreuzstraße 20, 2. Stock

Gänselebern
werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.
G. Meeß, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. St.

Gänse-Lebern
kauft fortwährend zu höchsten Tagespreisen
A. Wenner,
Mühlburg, Hardtstr. 11.

Gänselebern
kauft fortwährend zu den allerhöchsten Preisen
Carl Pfefferle,
Erbprinzenstraße 23.

Empfehlungen

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 33

Gepr. Wochenpflegerin übern. ab Mitte Jan. noch Wochenpflege. Angebote unter Nr. 8912 ins Tagblattbüro erbet.

Damengarderobe Kinderkleider Knabenanzüge fertigt an Frau Dürr Karlstr. 50, 4 Treppen.

Unterricht

Konserv. geb. Fräulein erteilt gründl. **Klavierunterr.** in und außer dem Hause. Näheres zu erfragen im Tagblattbüro.

Gründl. Klavier- u. Violin-Unterricht für Schüler (kein Anf.) geg. mäß. Honor. ges. Weststadt. Angebote unt. Nr. 8911 ins Tagblattbüro.

Verschiedenes

Knabe, gesund, kräftig, 2 Jahre, evang., wird auswärts an **Kindesstatt** abgegeben. Angeb. unt. Nr. 8909 ins Tagblattb.

Israel. Gemeinde.

Betsaal Herrenstraße 14:
Freitag, den 6. Januar: Sabbatanfang 4.30 Uhr.
Samstag, den 7. Januar: Morgengottesd. 9.00 U. Predigt 10.00 U. Stadtrabbiner Dr. Kurrein. Nachm.-Gottesd. 3.30 U. Sabbatausgang 5.25 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7.15 Uhr. Abendgottesdienst 4.30 U.

Israel. Religionsgesellschaft.

Freitag, den 6. Januar: Sabbatanfang 4.30 Uhr.
Samstag, den 7. Januar: Morgengottesd. 8.00 U. Schülergottesd. 2.30 U. Nachm.-Gottesd. 4.00 U. Sabbatausgang 5.35 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7.05 Uhr. Nachm.-Gottesd. 4.30 U.

C. F. MÜLLERSCHE HOFBUCHHANDLUNG m. b. H.
FERNSPRECHER 297 / KARLSRUHE i. B. / RITTERSTRASSE 1

In unserem Verlage erschien:

Amtlicher Führer durch KARLSRUHE

Herausgegeben vom Verkehrsverein.

Verfaßt von HANS WOLFGANG BEHM.

Mit 44 Abbildungen und einem Plan von Karlsruhe und den angrenzenden Gebieten. Ein Verzeichnis der Straßen, Plätze und Denkmäler, sowie aller Sehenswürdigkeiten ist dem Plan aufgedruckt.

In starkem Umschlag. Preis mit Stadtplan Mk. 5.50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen vom Verkehrsverein, sowie durch den Verlag.

Statt besonderer Anzeige.

Am Donnerstag früh verschied nach schwerem kurzen Kranksein unsere teuere Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Schweikert

geb. Petry.

Karlsruhe, den 5. Januar 1922.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Friedrich Schweikert.
Margarete Schweikert.

Trauerhaus: Douglasstraße 7.
Die Beerdigung findet am Samstag, nachmittags 2 Uhr statt.

Heute verschied nach längerem Leiden mein lieber guter Mann

Rechtsanwalt

Max Oppenheimer

im Alter von 62 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Oppenheimer,
geb. Bernhard.

Karlsruhe, den 5 Januar 1922.
Karl-Friedrichstr. 32.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8 Januar 1922 vorm. ½12 Uhr vom israelitischen Friedhof aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern abend nach 9 Uhr verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Sonntag

im Alter von 23 Jahren.

Heinrich Sonntag
Josef Sonntag u. Familie
Lilli Sonntag

Karlsruhe, 5. Januar 1922.

Beerdigung: Samstag, 7. Jan. ½2 Uhr.
Trauerhaus: Karl-Friedrichstr. 19.

Es lohnt sich die formschönen

Baubund-Möbel

ohne Kaufzwang zu besichtigen.

Verkauf
Kompl. Wohnungseinrichtungen
sowie
geschmackvoller Einzelmöbel
gegen bar und Teilzahlung.

Bad. Baubund G. m. b. H.
Karl-Friedrichstraße 22, Rondellplatz.
Geöffnet von 8 bis 6 Uhr. Telephon 5157.

Nähschule.

Tages- und Abendkurse. Anmeldung jederzeit.
Johanna Baum
akadem. geb. Schneiderin, Kronenstraße 6, 1. Stock

Eine Kiste Kernseife 62%

in Werte von Mk. 500 ist der erste Preis für die beste Lösung unserer Preisfrage:

Wieviel Kunden (Käufer) besuchten das

Gebo-Seifenhaus
vom **14. Juli 21** bis **31. Januar 22?**

Vom 14./7. 21 bis 30./9. 21 waren es 9102 Käufer.

Wer hustet
trinke **Lorscher Lungenkräutertee,** bewährt bei Lungenleiden u. Husten jeder Art. Preis 6 ℳ
Hilda-Apotheke Stern-Apoth., Mühlbg.

Rheumatiker
finden Hilfe u. Linderung ihrer schreckl. Schmerzen d. d. **Sanitas-Hauskur Sanitas - Gichttab ett.** 10 ℳ, **Sanitas-Rheuma-Salbe** 12 ℳ, **Sanitas-Rheumatee** 3 Pk. 15 ℳ in der Kronen- u. Stadtapotheke Karlsruhe.

Pfannkuch & Co

Riesen-Heringe

Riesen-Heringe	Stück Mk. 1.20
Bismarck-heringe	Stück Mk. 1.60
Rollmöpse	Stück Mk. 1.60
Russische Sardinen	Dose Mk. 45.—
offen Pfund	Mk. 10.—

Lachs-heringe
geräucherte Schellfische Bücklinge

Pfannkuch & Co